

Ullrich Junker

Chronik von Rabishau / Rębiszów

Im März 2018
Ullrich Junker
Mörikestr.16
D 88285 Bodnegg

Vorwort

Über 20 Jahre war mir Frau Ursula Korn mir eine wichtige Stütze und Ratgeberin bei meinen Heimatforschungen im Riesengebirge, ja Sie war meine Mentorin.

Als Frau Ursula Korn geb. Mehnert, geb. 1920 in Herischdorf, vor 6 Jahren von Sundern im Sauerland nach Jestetten am Rheinfall bei Schaffhausen in ein Seniorenheim umzog, bedachte Sie mich mit einem Teil ihrer jahrzehntelangen schlesischen Heimatforschungen.

Unter dieser Sammlung fand ich im Rahmen ihrer Forschungen um berühmten Glasschneider, die Brüder Friedrich und Martin Winter und Gottfried Spiller die Historie von Rabishau.

Winter war ein Untertan der Herrschaft und entstammte einer Beamten-Familie. Sein Vater Christoph Winter kauft 1630 einen Garten in Rabishau und ist 1655 Oberförster zum Giehren genannt. Seine Mutter ist Susanna Elßner, des Christoph Elsner (Oberförster zu Giehren, gestorben vor 27.12.1644), zu Giehren Tochter, oo vor 4. Februar 1638

Die vier Kinder dieses Ehepaares waren:

Martin, Kgl. Preuß. und Kurfürstlich Brandenburgischer Hof-Glas-Schneider in Berlin, der während des Krieges in Giehren erzogen wurde:

Andreas Joseph, Kaiserl-Ober Biergefäll-Einnehmer im Fürstentum Groß-Glogau, gest. nach 16. Oktober 1706 und vor 1. Oktober 1707

Friedrich, Stein- bzw. Glasschneider auf dem Kynast, dann in Hermsdorf/Kynast

Maria, gest. vor 23. Juli 1704, oo Friedrich Spiller, 1662 Obersteiger zum Giehren bis zu seinem Tode (vor 30. Januar 1685)

Da das Interesse an der Geschichte vor 1945 im Riesengebirge besonders bei den jungen Polen sehr groß ist, wurde diese Schrift von mir elektronisch erfasst, um diese einem breiten Kreis zugänglich zu machen.

Im März 2018

Ulrich Junker
Mörikestr, 16
D 88285 Bodnegg

Chronik von Rabishau / Isergebirge

1303 – 1305

ist in Breslau das „Liber foundationis Silesiae“ in lateinischer Sprache von Mönchen geschrieben worden. In diesem ältesten Grundbuch von Schlesien ist „**Rabisow**“ erstmalig urkundlich erwähnt. Wenn auch anzunehmen ist, daß der Ort oder zumindest die erste Ansiedlung schon einige Jahre früher angelegt worden ist, so gilt doch in allen Fällen immer das Jahr der ersten urkundlichen Nennung als das Jahr der Gründung. Es ist nicht bekannt, ob diese Bücher vom Erzbischöflichen Generalvikariat in Breslau ausgelagert werden konnten, vernichtet wurden oder sich noch dort befinden. Diese kirchliche Behörde gab auf Anfrage vor dem 2. Weltkrieg unter Mitwirkung von Erzpriester Dr. Möpert in Kanth Bezirk Breslau die schriftliche Erklärung, daß der Ortsname auf deutsch „Rabeshau“ lautet und daß der Gründer den Namen „Rabe“ geführt habe.

Diese Erklärung des Ortsnamens wird auch von anderen Heimatforschern bei anderen Ortsnamen angewandt und hierbei gesagt, daß der Ortsname nach dem ersten Siedler oder dem Führer der Ansiedlergruppe gewählt wurde. Hierfür einige Beispiele: Ottendorf nach Otto, Dippelsdorf nach Diepold, Ludwigsdorf nach Ludwig, Wernersdorf nach Werner oder Wernher, Welkersdorf, früher Wolfkersdorf nach Wolfker usw. Diese Beispiele ließen sich noch beliebig fortsetzen und auch bei den Ortsnamen, die mit „au“ oder „hau“ enden, nachweisen, so zum Beispiel bei Konradwald-au und anderen. Wollte man – wie von anderer Seite geschehen – den Ortsnamen bei Rabeshau von vielen Raben herleiten, so ergäbe dies bei Schreiberhau eine komische Deutung und wäre auch bei Seifershau nicht anwendbar. Es träfe auch nicht bei Wolfshau zu (unterhalb der Schneekoppe gelegen), denn dieser Ort hieß früher Wölfelshau, sondern es beweist sogar die andere Art der Erklärung des Namensursprungs. Die Deutung des Ortsnamens Rabes – Hau durch die kirchliche Behörde in Breslau ist also nicht anzuzweifeln, zumal diese Stelle doch die erforderliche Erfahrung und die nötigen Unterlagen besessen hat. Giehren ist nach derselben Auskunft von „Ger“ hergeleitet. Kirchlich gehörte Rabeshau zu Giehren für längere Zeit und soll auch älter als Rabeshau gewesen sein.

Im Heimatbuch des Kreises Löwenberg in Schlesien (Dritte neu bearbeitete u. erweiterte Ausgabe) Jahrgang 1959 behandelt Dr. Arthur Zobel die Orts- und Flurnamen des Kreises. Darin heißt es im Abschnitt B unter Nr. 13 auf Seite 436:

Rabishau, mundartlich: rapsau, auch ca. 1305 Rabisow, hat eine übergroße Gemarkung, die bei der Anlage um 1300 sicher vom mächtigen „Vorwerk“ im wiesenreichen Tal des Nonnenwassers-Vogtsbache aus entstand und später noch im Tal Fuge-Vogtsbache im Niederdorfe, im Forst das Oberdorf und im Tal der Vogtsbache am Mühlberg die Bergwerkssiedlung Mühldorf entwickelte. Nach der Mundart und der urkundlichen Form hat der Ortsname nichts mit den Hau-Namen zu tun, die erst 1366 mit Schreiberhau und 1377 mit Seiferschau auftauchten. Die Schreibweise von 1305 bzw. des Abschreibers am Ende des 15. Jahrhunderts, die einen Strich über y zeigt, was doch ein n bedeutet, führt zurück auf Rabensau. Ich möchte sie als Gründung eines Grafen Albert v. Rabinswalde ansehen, der auch 1249 in Goldberg urkundlich bezeugt ist und dessen Geschlecht man auf Rabeswald, eine Burgruine bei Eckartsberg (Thüringen) bezieht. Die Einordnung unter die Hau – Orte erfolgte wohl unter Einfluß der beiden nahe liegenden Ortsnamen auf -hau. Es ist nun eine bekannte Tatsache, daß verschiedene Heimatforscher in ihren Ansichten und Auslegungen nicht mehr urkundlich nachweisbarer Ortsnamenentstehung voneinander abweichen. Dies trifft nicht nur auf unsere ostdeutsche Heimat zu, sondern ebenso auf den Kreis Holzminden, das Weserbergland und andere westdeutsche Gebiete. Deshalb stelle ich auch den obigen Auslegungen von Dr. Zobel meine eigenen gegenüber, die ich wie folgt begründe:

Jeder Rabishauer, der als Erwachsener die Heimat verlassen mußte und auch die Bewohner der Nachbarorte wissen, daß die mundartliche Aussprache des Ortsnamens Rabishau mit einem harten „p“ andererseits auch mit dem „h“ erfolgte. Zweifellos wurde gesagt: Das siebenzipfliche Rabshau oder das siebzipplige Roabshau.

Wenn Dr. Zobel annimmt, daß die Eingliederung unter die Hau – Orte wohl unter Einfluß der beiden naheliegenden Ortsnamen Schreiberhau und Seiferschau erfolgte, so fehlt hierfür jede Begründung. Im Gegenteil ist doch eher anzunehmen, daß die beiden später gegründeten Orte sich bei der Namensgebung nach dem älteren „Rabishau“ gerichtet haben, als wie umgekehrt. Alle 3 Orte lagen in dem bis in das Flachland hinunterreichenden Waldgebiet des Gebirges und das daher zunächst

eine Rodung also ein „Hau“ erforderlich war. Weiter nimmt Dr. Zobel an, das Rabishau eine Gründung eines Grafen von Rabinswalde sei und diese unter dem Schutze des mächtigen Vorwerkes erfolgte. Dagegen wende ich ein:

Das Vorwerk ist sicher zum Schutze oder als Zuflucht für die Ortseinwohner so stark erbaut worden, aber dies erfolgte erst etwa 360 Jahre nach der Ortsgründung und gewiß als Folge und den grausigen Erfahrungen aus dem schrecklichen 30jährigen Krieg. Als Erbauer kommt aber nicht ein Graf von Rabinswalde, dessen Geschlecht in dieser Zeit und auch später aus den damaligen Kirchenbüchern von Rabishau nicht nachweisbar ist, sondern der damalige Graf Schaffgotsch in Betracht. Dessen steinernes Wappen befand sich noch Anfang 1946 über dem nach dem Nonnenwasser zu gelegenen nördlichen Tor und trug die Jahreszahl 1664. Ein anderes Wappen war an oder in keinem der riesigen Gebäude vorhanden, während dies bei Burgen und Schlössern der Fall war, wenn diese auch den oder die Besitzer gewechselt hatten. Die schon vorhandenen Wappen blieben weiterhin erhalten.

Es gibt aber noch andere Gründe nach denen die frühere Erbauung durch einen Grafen von Rabinswalde als unwahrscheinlich anzusehen ist.

1399

Erwiesen ist, daß im Jahre 1399 Siegfried von Russendorf (Reussendorf) die Herrschaft Greiffenstein an Gotsche Schof verkauft hat, (siehe auch „Geschichtliches“ dieser Abhandlung). In diesen in Prag liegenden Verträgen ist aber nur das Dorf Rabishau erwähnt, nicht aber das Vorwerk. Aber auch im Archiv der Grafen Schaffgotsch ist kein Nachweis vorhanden, daß dieser das Vorwerk in Rabishau von einem Grafen von Rabinswalde gekauft hätte. Auch mündliche Überlieferungen gab es hierfür in Rabishau nicht. Der Name dieses Geschlechtes war völlig unbekannt. Nach wie vor bin ich deshalb der Ansicht, daß die Besiedelung des Ortes zunächst am Vogtsbach, dem wasserreichsten und längsten Gewässer im Ortsbereich begonnen und sich dann an Nonnenwasser und Fuge fortgesetzt hat. Der zwischen Vogtsbach und Nonnenwasser gelegene flache und nach Osten zu auslaufende Höhenrücken blieb zunächst noch Waldgebiet. Reste hiervon waren noch 1946 vorhanden. (Mühlberg-Busch und Seiferts Büschel). Durch die räumliche Entfernung der 3 genannten Wasserläufe, die 1899 erfolgte Eingemeindung der sogenannten „Neundorf-Häuser“ und die Eingemeindung des Gutsbezirkes mit dem Forst (1928)

- erklärt sich die von Dr. Zobel erwähnte übergroße Gemarkung von Rabishau. (Der Verfasser).
- 1354 u. 1399 Außer den genannten Eigentumsübergängen der Herrschaft Greiffenstein ist über Rabishau und seine Entwicklung in den 260 Jahren nach seiner Gründung keine Nachricht vorhanden.
- 1565 – 67 Der Bau der ersten evangelischen Kirche in den Jahren ist nachweisbar, auch durch die über der Kirchentür eingemeißelten Jahreszahl.
- 1568 ist sie durch Pastor Wagenknecht eingeweiht worden. Neben der Kirche wurde der Kirchhof angelegt, der jetzt noch vorhanden ist und von den Polen benutzt wird.
- 1565 und die folgenden Jahre wütete in Friedeberg und Umgegend die Pest, die über 3000 Menschen hingerafft haben soll.
- 1567 wurde die Gegend von einem großen Hochwasser heimgesucht, sodaß eine große Teuerung eintrat.
- 1572 kauften Rabishauer Bauern das verwaiste Effenberg'sche 88 Morgen große Bauergut und schenkten das Land der evangelischen Kirche. (Widmung, daher Pfarrwidemut).
- 1592 wurden die Herren auf Greiffenstein und Kemnitz als Freiherren Schaffgotsch genannt,
- 1599 suchte wiederum die Pest unsere Gegend heim. Über die Ereignisse des 30-jährigen Krieges von
- 1618 – 1648 liegen, soweit sie Rabishau betreffen, keine Aufzeichnungen vor. Dagegen heißt es im Stadtbuch von Friedeberg, daß unter dem Obristen Bonze die Schweden in diese Stadt kamen und daß diesen durch Rabishauer verraten worden sei, daß die Friedeberger ihre Schätze in den Giehrener Bergwerksstollen verborgen hätten. Die Schweden sollen sie ausgehoben und mit 400 Kisten erbeuteter Sachen abgezogen sein.
- 1621 wird erstmals eine Ansiedlung „in den Haynen“ erwähnt. Sie ist aber anscheinend in den Kriegswirren wieder vernichtet worden.
In dieser Zeit werden die Schaffgotsche erstmals als Grafen genannt.
- 1645, 49, 51 u.52 wird wieder von Hochwasser berichtet.
- 1650 beginnen die Kirchenbücher der evangelischen Gemeinde Rabishau, die noch vor Ende des 2. Weltkrieges vorhanden gewesen sind.
- 1654 brachte für die Rabishauer großes Leid. Im Zuge der Gegenreformation wurde – wie in vielen anderen Orten – der evangelische Pastor (Trautmann) ausgewiesen, die Kirche, das Pfarrhaus und die Pfarrwidemut weggenommen. Kaiserliche Trup-

pen – die gefürchteten und berüchtigten Liechtensteiner Drago-
ner – führten diese Zwangsmaßnahmen durch, obwohl kein Ka-
tholik in Rabishau wohnte. Es wurde ein katholischer Pfarrer
eingesetzt. Die Evangelischen waren gezwungen, die in der da-
mals zur sächsischen Oberlausitz jenseits des Queis gehörenden
Kirchen in Rengersdorf, Gebhardsdorf oder Wiesa aufzusu-
chen. Die Beschlagnahme wurde bis in die jüngste Vergangen-
heit aufrecht erhalten und das begangene Unrecht nie wieder
gutgemacht.

1658

am 9. Januar kaufte Christoph Hänisch aus Kemnitz
(Alt-Kemnitz) den Rabishauer Kretscham. Dabei tritt der Name
Hänisch erstmals in Rabishau auf. Der Kaufvertrag hatte fol-
genden Wortlaut: Rabishau, vereicht den 16. März 1658.
Heute, da so den 9. Januar 1658 ist bis auf der gnädigen Obrig-
keit Konsens in den Gerichten Rabishau ein beständiger, auf-
richtiger und unwiderruflicher Erbkretschamkauf, wie selbter
den 5. Januar in dem Gräflichen Amt Greiffenstein abgehandelt
wurde, gehalten und aufgeschrieben worden, wie folgt:
Es verkaufen Georg Worbs, Bauersmann allhier, und Christoph
Gottelt, Gärtner, als alte Erben des Kretschams neben den ver-
ordneten Vormündern der unmündigen, Martin Worbs Ge-
schworener u. Bauersmann, und Georg Kluge, Gärtner allhier,
den Kretscham, allhier in Rabishau mit den darauf stehenden
Gebäuden und mit allen Nutzungen und Gerechtigkeiten, wie
ihn voriger Besitzer gehabt u. genossen hat, dem Christoph
Hänisch, Freigärtner von Kemnitz, und geben ihm solchen in
der Summe um 1.000 Mark und soll Käufer solchen Kretscham
zahlen.

1708

werden die Grafen Schaffgotsch als Reichsgrafen bezeichnet.

1711

ist in Berlin Martin Winter gestorben. Dieser Mann war ein be-
sonderer Wohltäter der Armen. Er ist in Berlin als „Königlicher
Hof- Glas- und Steinschneider“ zu hohem Ansehen und Wohl-
stand gelangt. In seinem am 11. January 1702 errichteten nota-
riellen Testament hat er bestimmt, daß sein Nachlaß zu Gelde
geschlagen, das heißt verkauft werden soll. Unter diesem Nach-
laß befanden sich zwei Häuser in Neucölln und in der Fried-
richstadt. Von dem Erlös sollte zunächst die Berliner Armen-
kasse 100 Reichstaler erhalten. Das andere Kapital mußte be-
stimmungsgemäß in schlesischem Grundbesitz sicher angelegt
werden. Die Zinsen hiervon sollten und wurden dann auch am
Martinitag, dem 10. November, an seine armen Freunde und –
wenn solche nicht mehr vorhanden – an Arme überhaupt in

Rabishau – „allwo ich geboren“ und in Giehren „wo ich miserabel erzogen worden bin“ verteilt. Mit „miserabel“ ist wohl gemeint „in ärmlichen Verhältnissen“. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß der Erblasser Winter seine Kindheit während des 30-jährigen Krieges verlebt haben dürfte. Sein Geburtsjahr ist leider unbekannt, da die evangelischen Kirchenbücher von Rabishau erst mit dem Jahr 1650 beginnen, katholische aber hier und in Friedeberg nicht mehr vorhanden waren, die so weit zurückreichen. Sein Geburtstag dürfte der Martinitag gewesen sein, nach dem er wohl auch den Vornamen erhalten hat. – Er hat ferner bestimmt, daß die zwei Kuratoren in den beiden bedachten Gemeinden für die Auszahlung der Zinsen jeder alljährlich einen Reichsthaler erhalten sollte. Das Kapital von 2.000 Reichsthalern wurde zunächst auf Grundbesitz im Kreis Lauban ausgeliehen.

1721

übernahm es Reichsgraf Johann Friedrich Schaffgotsch in Bad Warmbrunn, Freiherr auf Hermsdorf, Kemnitz, Greiffenstein, Stonsdorf usw., Päpstlicher und Königlich Ungarischer Kammerherr usw. – Eine große, auf Leinwand aufgezugene Schuldurkunde, sauber mit grossen verschnörkelten Anfangsbuchstaben geschrieben, mit Unterschrift und großem Siegel versehen, befand sich noch bis 1945 bei den Rabishauer Gemeindeakten. Dabei befand sich auch eine notariell beglaubigte, mit mehreren großen und kleinen Siegeln versehene und auch von den Nachlaßverwaltern unterschriebene Testamentsabschrift. Angeheftet war eine umfangreiche, bis ins Kleinste gehende Abrechnung über den Nachlaß, seine Verwendung und über die Ausgaben. Auch die Auszahlungslisten für die Zinsen waren noch vorhanden, wobei zu bemerken ist, daß viele der bedachten Armen in der ersten Zeit bis etwa 1800 ihre Unterschrift durch +++ geleistet haben.

In der genannten Schuldurkunde ist der Zinssatz mit 6 % angegeben. Auch daß diese pünktlich an die beiden Gemeinden zu zahlen waren, ist erwähnt.

So ist durch den Edelmut eines Mannes, der in seiner Kindheit bitterste Not und Armut kennen gelernt hat, im Laufe von mehr als zwei Jahrhunderten viel Not und Elend gelindert worden. Er hat auch im Wohlstand seine Heimat nicht vergessen, woran zu erinnern, gerade in der Gegenwart besondere Veranlassung besteht. Dieses Wohltäters sei auch jetzt noch ehrend gedacht! Martin Winter und Gottfried Spiller aus Giehren haben ihre Ausbildung in einer Glashütte im Isergebirge, erhalten und wurden später als 2 große Künstler ihres Faches geachtet. Sie

wurden vom Großen Kurfürsten an der damaligen kurfürstlichen Glashütte in Potsdam angestellt. Das Kunstgewerbemuseum in Berlin hat ihre hervorragenden Werke bis in die jüngste Vergangenheit . bewahrt. Auch ein Bruder des Martin Winter, Friedrich, war als Glasschneider ein Künstler. Er wurde 1685 von Graf Schaffgotsch als „Korporal und unterthäniger Glasschneider“ auf dem Kynast angestellt. Er stand bei der gräflichen Familie in hohem Ansehen und hat insbesondere für diese gearbeitet. Treffliche Werke dieses Mannes befanden sich im Besitz des Grafen Schaffgotsch in Bad Warmbrunn.

Mit dem 4. Dezember beginnen die bis zum Zusammenbruch 1945 noch vorhandenen Schöppenbücher der Gemeinde. Sie enthalten bis 1820 nur Kaufverträge, Schuldzettel und Lossagen bei Tilgung der Schuld. Die Schuldzettel betreffen Darlehen unter Angabe des Kapitals und der Zinsen und deren Fälligkeit und sonstige Bedingungen. Da es früher noch keine Hausnummern gab, waren die Ortsteile angegeben in denen Gläubiger und Schuldner wohnten. So etwa: Siebenhäuser, Oberwinkel, an der Fuge, auf der Hutung oder an der Vogtsbach. Dies sind also zugleich alte Flurnamen.

Die erste Eintragung im Schoppenbuch beurkundet auch den Verkauf des Kretschams (mit Landwirtschaft. Der Verfasser). Verkäufer war damals Christian Hanisch und Kauter dessen jüngster Sohn Hans Christoph, der 30 Jahre alt war. Der Kaufpreis betrug 2.200 Mark. Außerdem hatte sich der Verkäufer das Ausgedinge (Altenteil) ausgemacht. Er behielt die Schlafkammer, in der er schon immer schlief und die Mittelkammer, worin er sein bißchen Vorrat aufbewahren konnte, wie es in dem Vertrag hieß. Ferner bekam er freien Tisch, also Essen. Für den Fall, daß er wegen Streit auf dieses verzichtete, waren näher bestimmte Naturallieferungen vereinbart. Befremdlich aber mutet zunächst eine weitere Kaufbedingung an, nämlich, daß der Verkäufer sich das Recht einräumen ließ „in die Kirche zu reiten oder zu fahren, so oft es dem Vater (Verkäufer) beliebt“. Der Abschluß des Vertrages fällt aber in jene Zeit, als die Evangelischen wegen der Wegnahme ihrer Rabishauer Kirche, die schon erwähnten Kirchen jenseits des Queis aufsuchen mußten. Da der Kauter die Restschuld schon einige Jahre vor der vereinbarten Frist zurückgezahlt hat, wie aus der im Schoppenbuch aufgezeichneten sogenannten Lossage hervorgeht, und er 1 Jahr nach dem Kaut die Tochter des Handelsherrn Kloss aus Mef-

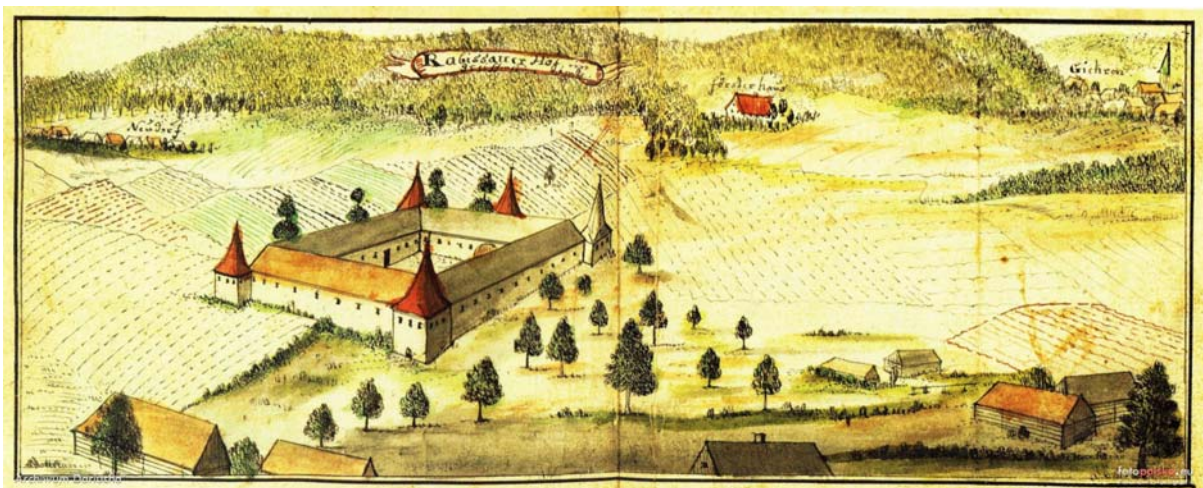
fersdorf geheiratet hat, ist zu schließen, daß es eine reiche Heirat gewesen ist und er aus der eingebrachten Mitgift oder durch Erbschaft die Restschuld bezahlen konnte.

1740 begaben sich der Bauer Baumert aus Rabishau und der Landwirt Baumert aus Hayne nach Rauschwitz bei Glogau in das Lager Friedrichs des Großen um die Erlaubnis zum Bau einer evangelischen Kirche zu erbitten. Sie wurden dort freundlich aufgenommen. Der König hatte zwar volle Glaubensfreiheit zugesagt, genehmigte aber nur den Bau von sogenannten Gnadenkirchen in den Städten.

1741 wurde der Kreis Löwenberg – Bunzlau geschaffen.

1742 erfolgte dann die Genehmigung zum Bau eines Bethauses in Rabishau, sowie für Pfarrhaus und Schule. Die auch für andere Gemeinden erfolgte Genehmigung erfolgte mit der Einschränkung, daß kein Turm errichtet werden durfte. – Das Grundstück zum Bau des Bethauses gab der Bauer Hänisch (Nr.4 – später Glockenbauergut genannt, auf dem in der Neuzeit die Holzwerkstätten von Fritz Grosse sich befanden). Bis zur Fertigstellung des Bethauses wurde der evangelische Gottesdienst in der Scheune des Bauern Hänisch (Nr.5 – letzter Besitzer Herbert Kittelmann) abgehalten.

1747 am 13.November erfolgte die Einweihung des neuen Bethauses. – Das Glockengeläut der damals katholischen Kirche und der Friedhof wurden von beiden christlichen Konfessionen benutzt.



Rabishau

Friedrich Bernhard Wernher (1747)

am 8. Juni – also vor nunmehr 210 Jahren – wurde in Rabishau ein 27-jähriger Jude getauft, der zum evangelischen Glauben übertrat. Darüber ist im Taufregister ausführlich berichtet. Nicht weniger als 17 Paten hatte der Täufling und zwar 4 Adlige, 3 Pastoren und der Bürgermeister von Greiffenberg, sowie deren Ehefrauen und eine reiche Kaufmanns-Wittib (Witwe) aus Greiffenberg. Erwähnenswert ist hierbei, daß die Frauen der Adligen als „Gemahlinnen“, die der anderen Paten als „Gattinnen“ bezeichnet wurden. In der Eintragung ist ferner vermerkt, daß zu der kirchlichen Feier selbst nur die Herren erschienen waren. Das ist durchaus verständlich, denn damals waren die Straßen noch nicht so ausgebaut wie später. Als Reismöglichkeit gab es nur Wagen oder Reitpferde und da die Paten aus größerer Entfernung – selbst bis aus dem Niederkreis – kamen, wäre die Reise für die Frauen sehr beschwerlich gewesen. Besonders aber ist zu berücksichtigen, daß zu jener Zeit der siebenjährige Krieg im Gange war, die preußische Armee unter Friedrich dem Großen in Böhmen J stand und der Nachschub für diese aus dem brandenburgisch – schlesischen Raum über Lauban und Löwenberg – Greiffenberg erfolgte. Es war also eine sehr bewegte Zeit und der Aufenthalt auf diesen sicher stark zerfahrenen Straßen nicht ganz ungefährlich. Darum sind wohl die Frauen lieber daheim geblieben. Diese Kriegsverhältnisse mögen schließlich auch der Grund dafür gewesen sein, daß die Taufe nicht in der Kirche zu Wiesa oder Gebhardsdorf, sondern in dem kleinen Bethaus abseits der Heerstraße erfolgte. Was aber mag den Juden von Skalca in Böhmen veranlaßt haben sich gerade in der Zeit der Kriegswirren einem anderen Glauben zuzuwenden und sich noch dazu auf der anderen, also feindlichen Seite taufen zu lassen? War er vom Sieg der preußischen Truppen überzeugt und suchte dort Rückendeckung? Zehn Tage später aber verlor der alte Fritz mit der Schlacht bei Kollin die eroberten Gebiete wieder und aus der Einnahme von Prag wurde nichts.

Die Übernahme der Patenschaft durch die hochgestellten Persönlichkeiten ist damit zu erklären, daß es zu damaliger Zeit als besonders edel und vornehm galt, besonders in solchen Fällen des Glaubenswechsels. Die Feier selbst ist in dem Taufregister eingehend beschrieben. Der Täufling und die Paten begaben sich mit dem Pastor in feierlichem Zug vom Pfarrhaus zum Bethaus. Hier führte der Kantoris eine feierliche Musici auf. Der Pastor ermahnte den Täufling zu einem christlichen Lebens-

- wandel und daß er „nicht in die Fußtapfen deren Getauften treten solle“. Daraus ist wohl zu entnehmen, daß man mit solchen älteren Täuflingen nicht gerade gute Erfahrungen gemacht haben muß. Unter den adligen Paten befand sich auch ein Herr „von Hohberg“ auf Plagwitz. Es ist ein schicksalhafter Zusammentreffen daß 189 Jahre danach die aus ihrer Heimat vertriebenen Rabishauer eine ihnen unvergeßliche Gewitternacht nach der Kontrolle mit nochmaliger Plünderung durch die Polen in dem früheren Schlosse oder schutzlos gegen das Wetter im Park davor verbringen mußten, bewacht gegen etwaige Flucht von bewaffneten Polen. Die Räume im Schloß befanden sich in einem unbeschreiblich verwüsteten und verschmutzten Zustand.
- 1757/58 lagen Österreicher in Rabishau im Quartier und wurden große Naturallieferungen gefordert.
- 1759 am 10. Juli bezog Friedrich der Große das Lager von Schmottseiffen und wohnte im Kalten Vorwerk.
- 1762 kamen nochmals österreichische Truppen nach Rabishau ins Quartier.
- 1763 nach Beendigung des Krieges kam unsere Heimat endgültig zu Preussen.
- 1779 am 15. Juli wurden die beiden Söhne des evangelischen Kantors in der Nacht beim Gewitterläuten vom Blitz erschlagen. Der Turm brannte ab, die Glocken schmolzen und die Turmuhr glühte aus, aber die Kirche blieb erhalten. An der Nordseite des Friedhofs befand sich die Grabstelle der beiden auf so tragische Weise ums Leben gekommenen 12 und 15 Jahre alten Kantorsöhne. Auf der an der Kirchhofmauer angebrachten Grabplatte war die Begebenheit eingehend beschrieben, so wie es im Sterberegister stand. Die Entzifferung der Grabsteininschrift war schwierig, da die Buchstaben im Laufe der Zeit stark verwittert waren.
- 1784 war der Turm wiederhergestellt, aber ohne Uhr. Am 25. Mai fand in Friedeberg die letzte Hinrichtung statt. Es wurde der Bürger Oelsel von der Grenze enthauptet, der seines Nachbarn Heidrich Haus angezündet hatte. Der Galgen, unter dem die Strafe vollstreckt wurde, stand auf dem Windmühlenberg. Nach einer anderen Quelle sollen die letzten Gehenkten zwei Rabishauer Spitzbuben gewesen sein, jedoch fehlt hierfür urkundlicher Nachweis.
- 1802 am 6. Mai wurde der Grundstein zum Turm an der evangelischen Kirche in Rabishau gelegt und dieser Turm fertiggestellt.

- Er trug eine Wetterfahne mit der Jahreszahl und hatte außer den Glocken eine Turmuhr erhalten.
- 1806 wurde das neue evangelische Gotteshaus eingeweiht. Es enthielt 2 Emporen und an der Ostseite den Altar mit darüber befindlicher Kanzel und auf der 1. Empore die Orgel.
- 1809 kam der Kreis Löwenberg zu dem neu errichteten *Regierungsbezirk Liegnitz.
- Der damals 17-jährige Bergstudent und spätere Freiheitsliederdichter Theodor Körner weilte in Rabishau. Er hat damals an der Bergakademie Freiburg in Sachsen studiert. Um nun den unter den Ministern Freiherr von Heinitz und Grafen von Redern aufsteigenden Bergbau in Schlesien aus eigener Anschauung kennen zu lernen, trat er am 10. August 1809 in Bergmannstracht mit seinem Jugendfreund Henoch eine Fußreise nach Schlesien an. Über Bautzen, die Landeskronen und Görlitz wandernd, trafen sie am 4. Reisetag in Löwenberg ein. In Wenig – Rackwitz wollten die beiden Wanderer den Steinkohlenbergbau besichtigen, konnten aber in die „Gottes – Segen – Grube“ nicht einfahren, da der Steiger abwesend war und mußten sie sich mit einer Besichtigung der Tagesanlagen begnügen. Auf dem Wege nach Greiffenberg wurden die Gips- u. Kalkbrüche in Neuland und der Talkenstein besucht. Von Greiffenberg aus bestiegen sie anderntags den Greifenstein, wo sie von dem herrlichen Ausblick begeistert waren. Die Reise ging weiter über Bad Flinsberg, Tafelfichte, Iserkamm nach Schreiberhau und dann durchzogen sie die Kreise Waldenburg, Neurode, Glatz, Frankenstein u. Reichenbach. Auf der Rückreise kamen sie noch einmal in den Kreis Löwenberg. Am 15. September besichtigten die beiden Mineralogen in Rabishau – Mühldorf das Reichsgräflich Schaffgotsche Kobalt- (Blaufarben) Werk und fuhren dann in Querbach in die Grube „St. Maria – Anna“ ein. Nachdem sie noch die bereits verlassenen Bergwerksstätten in Giehren besucht hatten, kehrten sie über Friedeberg nach Dresden zurück. Der Vater Theodor Körners hat später aufgeschrieben, daß sein Sohn den Aufenthalt in Schlesien als zu seinen glücklichsten Tagen gerechnet habe.
- 1810 am Martinitag hörte auf Grund der von Staatsminister von Hardenberg durchgeführten Reform alle Gutsuntertänigkeit auf, somit auch der Rabishauer gegenüber der Herrschaft Greiffenstein.
- 1812/13 hatte Rabishau wiederholt Einquartierung von Franzosen, Italienern, Kroaten und Soldaten der mit Napoleon verbündeten

- Rheinbundstaaten. Ein im evangelischen Schulhaus einquartierter Kapitän (Hauptmann) verlangte die Lieferung von Wein. Da solcher aber nicht aufzutreiben war, begnügte er sich schließlich auch mit Branntwein. Für das französische Lager am Märzberg mußten große Mengen von Holz zum Barackenbau, sowie von Getreide, Vieh, Lebens- u. Futtermitteln von Rabishauern geleistet werden. Umfangreich waren auch die Arbeiten für Hufbeschlag, Fahrzeugreparaturen und andere Schmiede- u. Stellmacherarbeiten. Schließlich mußte Rabishau noch 50 Mann stellen zum Bau einer Boberbrücke bei Bunzlau. Außerdem wurden wiederholt Kontributionsgelder eingefordert, sodaß nach dem Abzug der feindlichen Truppen die gesamten Kriegslasten der Gemeinde, soweit sie noch nicht bezahlt waren, sich auf 6.800 Thaler beliefen.
- 1814 wurden 2.400 gefangene Franzosen über Friedeberg, Rabishau, Birngrütz und weiter nach Neiße transportiert.
- 1815 durchzogen heimkehrende Russen unsere Heimat.
- 1821 erfolgte allgemein die Einführung der neuen preußischen Maße und Gewichte anstatt der seit 1705 gültigen schlesischen.
- 1821 war bereits die gesamte Kriegsschuldenlast der Gemeinde in Höhe von 6.800 Thalern getilgt. Dies war eine gewaltige Leistung, wobei zu berücksichtigen ist, daß 10 – 16 köpfige Familien durchaus keine Seltenheit waren, wie dies aus den Kirchenbüchern ersichtlich war.
- 1833 wurde in Rabishau ein Leberecht Baumert geboren, der später als Musiker und Komponist von Orgelstücken, Chören und Schulliedern sich Ruf und Ansehen erworben hat. Diese Familie Baumert (Nr.193) war auch in späteren Generationen sehr musikbegabt.
- 1838 trat wieder Hochwasser ein.
- 1840 wurde Kantor Opitz in sein Amt eingeführt, das er bis 1866 inne hatte.
- 1846 herrschte große Dürre, sodaß die Kartoffel- u. Grummeternte ausfielen. Das Vieh mußte abgeschlachtet werden. Infolgedessen trat im folgenden Jahr eine große Teuerung ein, die sich übrigens über ganz Europa erstreckte.
- 1848 blieb der politische Aufstand ohne direkte Auswirkung in unserer Heimat. Da aber das Geschäftsleben stockte, blieb die Not trotz einer guten Ernte noch immer groß.
- 1854 stellte sich wieder Hochwasser ein.
- am 22. November wurde für das Kirchspiel Rabishau – Hayne der Militärbegräbnis - Verein gegründet, nach dem die Statuten vom Landratsamt Löwenberg genehmigt waren.

- 1858 u. 60 wurde wieder von Hochwasser berichtet, wobei vom ersten besonders das Queistal betroffen worden war.
- 1861 wurde die erste Vereinsfahne des Militär – Begräbnis – Vereins geweiht. Sie kostete 25 Thaler, 6 Silbergroschen.
- 1864 waren im Feldzug gegen Dänemark keine Opfer aus dem Kirchspiel zu beklagen.
- 1865 ist der „Gasthof zur Stadt Friedeberg“ in Rabishau erbaut worden. Bauherr war der Spediteur Karganico aus Friedeberg, der hier Stallung für seine Pferde geschaffen hat, da im gleichen Jahr mit dem Bahnbau der Strecke Hirschberg – Lauban begonnen wurde. Als Güterbahnhof lag darum Rabishau für Friedeberg und Umgegend günstig. Bei den Vorarbeiten für den Bahnbau mußten in Rabishau die Häuser Nr. 19, 20 u. 21 abgerissen werden.
- 1866 im Feldzug gegen Österreich sind aus Rabishau
Ernst Leberecht Walter
Ernst Leberecht Thamm
gefallen.
- 1871 wurde nach Fertigstellung des Boberviaduktes bei Hirschberg die letzte Teilstrecke der Schlesischen Gebirgsbahn von Reibnitz ab in Betrieb genommen.
- 1870/71 im Krieg gegen Frankreich fielen für Deutschland
Friedrich Wilhelm Baumert aus Rabishau
und August Anders aus Hayne.
- 1871 am 30. Januar verunglückte der Revierförster Menz tödlich im Jagen 4 oberhalb der Straße nach Querbach. Ein Denkstein erinnerte an der Unfallstelle an das Geschehen, er mußte aber später der Schutthalde vom Basaltsteinbruch weichen.
- 1872 wurde gegenüber dem Hause Nr. 250 (Knauth – Mimmel) eine Friedenseiche gepflanzt und am 10. März die Kaiserlinde bei Seiferts Busch am Wege vom Vorwerk nach Mühlendorf. In diesem Jahr wurde durch die Kreisordnung das erbliche Scholzenamt aufgehoben und die erste Gemeindevertretung gewählt.
- 1874 erfolgte in Preußen die Einführung der Standesämter. Seitdem waren alle Geburten, Eheschließungen und Todesfälle dort anzumelden.
- 1880 wurde anstelle der zersprungenen großen Glocke für den evangelischen Kirchturm eine neue angeschafft.
- 1882 am 23. Januar wurde der Butterhändler Menzel aus Birngrütz auf dem Wege nach dem Bahnhof Rabishau erschlagen. Die Tat blieb ungesühnt. Ein Denkstein unmittelbar neben der

- Straße im Jagen 4 des Rabishauer Forstes erinnerte an diese Mordtat.
- 1884 am 1. November ist die Eisenbahnstrecke Greiffenberg – Friedeberg feierlich eröffnet worden.
- 1886 trat wieder Hochwasser ein.
- 1888 fielen am 3. August durch Wolkenbrüche im Iser- und Riesengebirge außergewöhnlich große Wassermassen. Dieses wohl größte Hochwasser bis zur Errichtung der Talsperren verursachte von Bad Flinsberg bis Naumburg am Queis schwerste Schäden. Glogauer Pioniere wurden zu Instandsetzungsarbeiten herangezogen. Am 8. September aber wurden diese durch erneutes Hochwasser teilweise wieder zerstört. Auch der Bober richtete im Hirschberger, Löwenberger u. Bunzlauer Kreise schwere Verwüstungen an. Ein Markierungsstein hinter der steinernen Boberbrücke zwischen Löwenberg und Plagwitz zeigte den bisher höchsten und auch nachher nicht mehr erreichten Hochwasserstand an. An diesem Stein zogen in vielfach größerer Not und Sorge am 16. Juli 1946 die Rabishauer und die anderen Heimatvertriebenen in kilometerlangen Elendstrecken achtlos vorüber. – Durch dieses Hochwasser wurde die Ernte verzögert, die Kartoffeln waren mißraten und es folgte eine Lebensmittelverteuerung.
- 1889 wurden durch große Schneeverwehungen vom 7. – 11. Februar starke Verkehrsstörungen verursacht. Es folgte strenge Kälte.
- 1890 brannte am 2. Osterfeiertag während eines Tanzvergnügens der Kretscham ab, der auf der Stelle stand, auf der dann die Scheune der Erbscholtisei erbaut wurde. Am 15. September trat der Junglehrer Max Engwicht sein Amt an der evangelischen Schule und Kirche an. Er kam vom Lehrerseminar Bunzlau und zunächst als Vertreter. Da er sich aber bald die Zuneigung und das Vertrauen der Elternschaft, der Einwohner und der Gemeindevertretung erwarb, die auch se in musikalisches Können schätzten, begab sich eine Abordnung zur Regierung nach Liegnitz, erbat und erreichte auch sein Bleiben im Amt. Danach legte er seine zweite Lehrprüfung ab und wurde fest angestellt.
- 1891 am 1. Februar kam Pastor Albrecht Neumann als Geistlicher an die evangelische Kirche in Rabishau.
Im selben Jahr wurde im Jagen 2, östlich der Straße Rabishau – Kunzendorf grfl., der Revierforster Klambt von einem Wilddieb erschossen. Auch in diesem Fall konnte der Mörder nicht ermittelt werden. Ein Denkstein an Ort und Stelle erinnerte an diese Tat.

- 1892 wurde der Männergesangverein gegründet.
- 1893 erhielt die evangelische Kirche ein Schieferdach.
Am 13. September zog das 6. Grenadier-Regiment aus Posen von Friedeberg kommend über Rabishau, Birngrütz und Alt-Kemnitz ins Manöver.
- 1894 ist in einer Sonntagnacht die ledige Marie Maiwald, die am Viehbig (Nr. 290) wohnte, erschlagen worden. Ihre Leiche wurde einige Wochen danach im sogenannten Brettmühlteich (bei der späteren Sargfabrik) gefunden.
Der oder die Täter blieben trotz eingehender Ermittlungen unbekannt.
- 1895 wurde die Spar- u. Darlehnskasse e.G.m.b.H. gegründet.
- 1896 übernahm Kantor Engwicht nebenamtlich deren Kassengeschäfte.
Fanden Teile des Kaisermanövers in unserer Gegend statt.
- 1897 trat Ende Juli Hochwasser ein, etwa wie 1888, nicht aber mit einer zweiten Welle. Das Wehr bei John wurde weggerissen.
An der Straße nach Hayne wurde auf einem von Max Knauth (Nr. 250) erworbenen Grundstück der neue Friedhof angelegt.
- 1899 wurde das alte Schulhaus abgebrochen und ein neues erbaut mit 2 Klassenzimmern und 2 Lehrerwohnungen
Während des Baues wurde der Unterricht im Nachbargrundstück von Glaubitz (Nr. 2) abgehalten.
Um die Jahrhundertwende ist in Rabishau ein G. Leder geboren worden, der später als Karthograph durch seine Landkarten bekannt wurde, die auch in Volksschulen und höheren Lehranstalten geschätztes Unterrichtsmaterial waren.
In dieser Zeit sind auch die bei Nieder – Rabishau gelegenen „Neundorf – Häuser“ zu Rabishau eingemeinet worden.
- 1900 am 1. Januar trat für das ganze Reichsgebiet das noch heute gültige (wenn auch teilweise verändert) „Bürgerliche Gesetz“ in Kraft.
- 1901 herrschte im Januar sehr strenge Kälte.
- 1902 wurde das Anwesen des Viehhändlers Ehrenfried Kittelmann am Viehbig (Nr. 247) durch Blitzschlag eingeäschert, bald aber wieder aufgebaut.
Am 2. Mai wurde der Zweigverein des „Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz“ gegründet.
- 1903 wurden durch heftige Schneestürme am 19./20. April die Straßen meterhoch verweht und jeder Verkehr unterbrochen. In den Gebirgsdörfern waren verschiedene Häuser bis zum Schornstein verweht. In Schlesien sind 68 Menschen im Schneesturm umgekommen.

- Ein neues evangelisches Pfarrhaus wurde nach Abbruch des alten an derselben Stelle erbaut. Die Kirchenorgel wurde überholt.
- 1904 herrschte in Schlesien, wie im ganzen Reichsgebiet allgemein, große Dürre. Flüsse und Bäche waren ganz oder fast ganz ausgetrocknet und die Fische kamen um. Es gab aber eine verhältnismäßig gute Ernte, die beim Wein ganz vorzüglich war. Auf der Oder mußte wegen des geringen Wasserstandes die Schifffahrt eingestellt werden.
- 1905 ist ein bei Wilhelm Baumert (Loh – Baumert Nr. 107) beschäftigt gewesener 20jähriger junger Mann spurlos verschwunden. Er hieß Hocke und stammte aus Sebnitz in Sachsen. Zuerst war er in der Rabishauer Kirchschniede bei Robert Bettermann beschäftigt. Alle umfangreichen Nachforschungen nach seinem Verbleib waren erfolglos.
- 1906 wurde die Freiwillige Feuerwehr Rabishau – Hayne gegründet.
- 1907 trat sie mit einer Spritze erstmalig in Tätigkeit.
Am 7. Juli wurde aus Anlaß des 50-jährigen Bestehens des Militär-Begräbnis-Vereins eine neue Fahne geweiht. Sie trug die Inschrift: „Das Reich errungen mit dem Schwert, im Frieden haltets hoch und wert“. Die alte Fahne von 1861 wurde in der evangelischen Kirche aufbewahrt.
- 1908 wurde zu Ehren der Kriegsveteranen in der evangelischen Kirche eine Namenstafel angebracht auf der nach dem Ableben der Kameraden neben dem Namen deren Kriegsauszeichnungen aufbewahrt wurden.
- 1908/09 wurden die Waldbestände am Brandberg in den Jagen 1 – 4 durch Nonnenfraß vernichtet, darunter fast 1/3 junge Bestände. Die Aufforstung, die sich über mehrere Jahre erstreckte, erfolgte teils als Mischwald.
- 1909 Rabishau (ohne Ortsteil Mühlendorf) erhielt Anschluß an die elektrische Stromversorgung des Provinzial – Elektrizitätswerkes.
- 1910 brachte die Ernennung von Pastor Neumann als Kreis-Schulinspektor für den Oberkreis.
Die gegenüber dem Knauthe'schen Grundstück (Nr. 250) stehende Friedenseiche mußte wegen des Straßenbaues nach Friedeberg gefällt werden. Später wurde bei der Kirche am Kretschamgarten eine andere gepflanzt.
- 1911 erhielt Hayne eine Feuerlöschspritze.
Die Provinzialstraße nach Friedeberg wurde fertiggestellt. Der evangelische Kirchturm erhielt eine neue Uhr.

- 1913 kam Lehrer Richard Reinert an die Schule Mühldorf. Aus Anlaß des Regierungsjubiläums Kaiser Wilhelm II. (25 Jahre) fand auf dem Kesselschloß ein großes Jugendtreffen statt an dem gegen 800 Jugendliche aus dem Kreisgebiet teilnahmen. Unter der Leitung von Major Heydebrand und Hauptmann d. R. Felsmann aus Löwenberg und des Oberstleutnants von Wrochem, Rabishau fanden Wettkämpfe statt.
- 1914 rückten 75 Kameraden des Militär-Begräbnis-Vereins zu den Fahnen ein. Anstelle des bisherigen Fahnenträgers Emil Kieselwalter, der ebenfalls zum Kriegsdienst eingezogen war, übernahm Landwirt Ernst Erfurth (Nr. 55) dieses Amt, das er getreulich bis 1945 erfüllte. Aus dem 1. Weltkrieg kehrten 71 Teilnehmer nicht heim:



Denkmal für die Gefallenen
des I. Weltkrieges



Es starben für Deutschland im Kriege 1914/18:

aus Rabishau

1914

Ref. Hermann Feist gef. 22. 8.
Erf.-Ref. Alfred Schäfer „ 21. 10.
Erf.-Ref. Ew. Baumert „ 21. 10.
Wehrm. Paul Scheer verm. 31. 12.

1915

Musk. Walter Ulrich gef. 6. 1.
Musk. Reinh. Weißmann „ 8. 3.
Gefr. Ernst Elger „ 4. 5.
Erf.-Ref. Bruno Schmidt „ 5. 5.
Jäger Paul Günther gest. 5. 5.
Wehrm. Paul Weise gef. 12. 5.
Jäger Paul Baumert „ 9. 6.
Untffz. Hermann Tixe „ 19. 8.
Krankentr. Emil Feist „ 4. 8.
Musk. Reinhold Stelzer „ 10. 8.
Jäger Emil Kieselwalter „ 12. 8.
Pion. Max Meißner gest. 1. 10.
Jäger Robert Erfurth „ 18. 12.
Man Richard Rahl verm. seit Mai

1916

Wehrm. Fritz Rosemann gef. 28. 2.
Musk. Gerh. Hertrampf „ 20. 3.
Musk. Hermann Junge „ 23. 4.
Gren. Hugo Kittelmann „ 12. 5.
Wehrm. Richard Garbe „ 4. 7.
Wehrm. Julius Anders „ 4. 7.
Man Max Schröter „ 16. 7.
Landstm. Emil Tischer gest. 22. 7.
Untffz. Gustav Baumert gef. 28. 7.
Erf.-Ref. Gust. Kittelmann „ 7. 8.
Landstm. Ernst Joseph gest. 16. 8.

Gren. Friedrich Günther gef. 4. 9.
Musk. Paul Neumann „ 8. 10.
Musk. Alfred Rücker „ 18. 11.
Pionier Leberecht Söhnel „ 26. 12.

1917

Musk. Alfred Förster gef. 9. 2.
Untffz. Max Gringmuth „ 22. 4.
Landstm. Rob. Rosemann „ 26. 6.
Erf.-Ref. Max Glaubitz gest. 27. 11.
Wehrm. Emil Stelzer gef. 25. 3.
Musk. Heinrich Rahl „ 28. 3.
Musk. Gustav Großer „ 12. 8.
Gefr. Alfred Reich „ 15. 8.
Gefr. Georg Wintler „ 15. 9.
Wehrm. Ad. Siebeneicher „ 12. 11.

1918

Musk. Oswald Fischer gef. 25. 3.
Landstm. Bruno Seibt „ 28. 3.
Gefr. Gerhard Leder „ 1. 4.
Wehrm. Paul Rosemann gest. 17. 4.
Landstm. Emil Worbs gef. 9. 6.
Bzfeldw. Robert Heidrich „ 16. 6.
Musk. Alfred Prenzel „ 25. 8.
Musk. Hermann Geier gest. 6. 9.
Musk. Heinn. Kieselwalter gef. 14. 10.
Matr. Herbert Plischke „ 2. 11.
Gren. Richard Weniger „ 23. 10.
Landstm. Osw. Günther „ 12. 11.
Landstm. Bruno Glaubitz gest. 25. 11.
Gefr. Gustav Baumert verm. 7. 11.
Gren. Ernst Elger gef. 26. 3. 1919

aus Hayne

1914

Erf.-Ref. Bruno Elsner gef. 19. 11.
Lft.-Gefr. Rob. Schöckel „ 21. 11.
Landstm. Adolf Joppe „ 23. 12.

1915

Musk. Emil Schöckel gef. 6. 1.
Ref. Gust. Siebeneicher „ 4. 1.
Ref. Willi Anders gest. 2. 8.
Wehrm. Oswald Fritsch „ 4. 8.

Schütze Paul Baumert gef. 25. 9.

1917

Landstm. Gust. Krißke gef. 29. 9.

1918

Musk. Robert Baumert gef. 10. 4.
San.-Sergt. W. Rösler „ 12. 7.
Ldft.-Ref. Wilh. Elsner „ 28. 8.
Inf. Friedrich Baumert „ i. März

- 1913 ist der Friedhof durch Ankauf eines Grundstücks erweitert worden.
- 1917 mußten die große und die kleine Glocke zu Kriegszwecken abgeliefert werden.
- 1918 auch die Orgelpfeifen.
Im alten Wohnhaus des von Gustav Schröter (Nr. 6) zugekauften Gutes Nr. 87 (früher Weniger Bauers Gut) waren während des Krieges englische und russische Kriegsgefangene untergebracht. Das Wohnhaus wurde danach abgebrochen und die alte Scheune brannte später ab.
- 1919 übernahm Hermann Ellsel (Nr. 13) das Amt des Vereinsführers des Militärvereins und wurde auch Amtsvorsteher für die damals noch getrennten Amtsbezirke Rabishau und Blumendorf. Gemeindevorsteher wurde Paul Baumert (Nr. 79). In diesem Jahr erhielt auch der Ortsteil Mühldorf Anschluß an die elektrische Stromversorgung. Es kamen viele Sudetendeutsche über die Grenze um sich in den schlesischen Dörfern mit Lebensmitteln zu versorgen, da drüben die Not groß war.
- 1920 blieb der Putsch des Generallandschaftsdirektors Kapp aus Königsberg, der einige Tage die Regierungsgewalt inne hatte, ohne jeden Einfluß in Rabishau.
Es trafen die ersten Familien in Rabishau ein aus den Gebieten, die durch den Friedensvertrag von Versailles den Polen zugesprochen waren und die ihres Deutschtums wegen von den Polen ausgewiesen worden waren.
- 1921 Bei dem gegen die Polen in Oberschlesien kämpfenden Selbstschutz (Grenzschutz) ist aus Rabishau 1 Sohn von Lustig (Nr. 171) gefallen, der auch in Rabishau beerdigt worden ist. Die Familie stammte aus Breslau. Außerdem haben 2 Söhne von Hubrich (Nr. 268) teilgenommen.
Wie auch anderwärts, wurde in Rabishau eine Einwohnerwehr gegründet. Die Waffen, die ausgegeben worden waren, wurden aber bald wieder abgeholt und die Wehr aufgelöst.
Für den Ortsteil Mühldorf wurde eine Feuerlöschspritze angeschafft. Diese war nunmehr die dritte im Feuerlöschverband Rabishau-Hayne, dessen Verbandsvorsteher der Gemeindevorsteher Baumert in Rabishau war.
Die abgelieferten Orgelpfeifen wurden durch neue ersetzt.
- 1922 erhielt der evangelische Kirchturm 3 neue Bronzeglocken.
- 1923 war durch die rapide Geldentwertung die Not besonders in den Städten sehr groß geworden. Es kamen viel Personen Lebensmittel hamstern, doch ist es nirgends in Rabishau zu Zwischenfällen gekommen.

Es wurde eine Ortsgruppe des Frontkämpferbundes „Der Stahlhelm“ gegründet.

Anfang November blieb die Zahlung der Zinsen aus dem Winter'schen Armenlegat durch die Graf Schaffgotsche Verwaltung (Kameralamt Hermsdorf/Kynast) erstmals aus, sodaß die Armen nicht bedacht werden konnten. Die Eisenbahnstrecke Hirschberg-Lauban wurde elektrifiziert. Hierbei verunglückte der Sattler Paul Seifert (Nr. 74). Er hatte wegen der Geldentwertung seinen Beruf aufgeben müssen und war mit dem Streichen der Hochspannungsmasten am Bahnhof Rabishau beschäftigt. Das Leitungsnetz stand teilweise schon unter Starkstrom. Durch versehentliche Schaltung war auch der Leitungsteil unter Strom gesetzt worden, dessen Masten noch gestrichen wurden. Der Verunglückte erlitt Verbrennungen dritten Grades, so daß auch der behandelnde Arzt an dem Durchkommen des Schwerverletzten zweifelte. Er hat aber noch 11 Jahre gelebt, nachdem zweimalige Hautübertragungen vorgenommen worden waren.

Es bestand dann aber noch zwei Jahre lang, nach dem die elektrischen Leitungen gelegt worden waren, der kaum glaubliche Zustand, daß der Bahnhof und seine Anlagen weiterhin mit Petroleum beleuchtet wurden, obwohl der Starkstrom durch einen Transformator auch auf Niederspannung zu bringen war und auf der anderen Seite des Bahnhofsgebäudes die den Ort mit Strom versorgende Leitung des Provinzial-Elektrizitätswerkes seit Jahren lag. Die Dienst-und Warteräume, Fahrkartenschalter, die Bahnsteige und deren Zugang mit der Sperre, der Bahnhofsvorplatz, die Güterabfertigung und die abseits gelegenen Abortanlagen, Lokomotivschuppen und Bahnmeisterei erstrahlten weiterhin, ebenso wie die Dienstwohnungen der Beamten, im magischen Licht der Petroleumbeleuchtung. Erst als der Verfasser in einem scharf gehaltenen Artikel im „Bote aus dem Riesengebirge“ auf diesen Misstand hingewiesen hatte und dieser Artikel von interessierter Seite der Reichsbahn-Direktion Breslau zugesandt worden war, erfolgte alsbald eine Änderung.

1924 am 23. Juli war das Wohnhaus von Benjamin Hildebrand im Niederdorf (Nr. 268) abgebrannt. Als Ursache wurde ein schadhafter Schornstein angenommen.

Am Heiligen Abend, aber bereits nachmittags, brannte ein Teil des Bahndammes in dem bis dahin schneefreien Winter.

1925 vom 10. bis 13. März trat erstmals in diesem Winter Schneefall ein.

Pastor Albrecht Neumann trat nach 34-jähriger seelsorgerischer Tätigkeit in der Gemeinde in den Ruhestand. Durch Ausbau des Konfirmandensaales im Pfarrhaus zu einer Notwohnung erhielt er eine Unterkunft. Er zog es dann doch vor, seinen Lebensabend in Lähn zu verbringen. Seine letzte Ruhestätte fand er aber dann doch auf dem Friedhof in Rabishau, wo noch 1964 sein gut erhaltenes Denkmal stand. – Als sein Nachfolger kam Pastor Tiesler nach Rabishau.

Eine Gefolgschaft des „Jungdeutscher Orden“ wurde in diesem Jahr gegründet.

Durch das Aufwertungsgesetz vom 16. Juli wurde den vielen, durch die Inflation Geschädigten die Möglichkeit gegeben, wenigstens einen Teil ihres verlorenen Vermögens wieder zu erlangen. Besonders die alten Leute hatten die Ersparnisse ihres Lebens eingebüßt. Am 9. August ereignete sich auf dem Bahnhof Rabishau das dritte und schwerste Eisenbahnunglück. In den frühen Morgenstunden des Sonntags fuhr ein aus Richtung Hirschberg kommender Güterzug auf einen ebensolchen, der am Bahnhof Rabishau hielt. Dabei fanden drei Eisenbahnbeamte den Tod. Zwei von ihnen waren in dem auf die Stirnseite senkrecht aufgeschobenen Packwagen eingeklemmt, dessen Dach an der davor befindlichen schweren elektrischen Lokomotive eingedrückt worden war. Der dritte Beamte war abgesprungen, wurde aber von den Trümmern der nachstürzenden Wagen und deren Inhalt verschüttet und konnte erst am anderen Tag geborgen werden. Von beiden Zügen waren 59 Wagen entweder völlig zerstört und mehr oder weniger beschädigt. Zwei Tage lang war die zweigleisige Strecke gesperrt, so daß der Verkehr durch Umsteigen aufrecht erhalten werden mußte, bis ein Gleis frei war. Die Aufräumarbeiten, die anfänglich Tag und Nacht fortgesetzt worden waren, dauerten mehrere Wochen. Tausende von Neugierigen kamen nach Rabishau, so daß sich aus diesem bedauernswerten Geschehen für die Rabishauer Geschäftsleute erhebliche Vorteile ergaben. Die Schuldfrage des Unglücks blieb ungeklärt, doch dürfte der Morgennebel Einfluß gehabt haben.

1925

ist am 18. Mai die Scheune des Landwirts Paul Hoffmann (Nr. 166) durch Blitzschlagingeäschert worden. Bei den Löscharbeiten verletzte sich der Landwirt und Zimmermann Oswald Neumann als Feuerwehrmann am Arm so schwer, daß er Invalide wurde. Bei diesem schweren Gewitter wurden in der Umgegend 12 Brände durch Blitzschlag verursacht.

- 1926 erbaute die Reichsbahnverwaltung zwei neuzeitliche Stellwerke und zwar am Bahnübergang nach dem Viehbig und zwischen Bahnhof und dem neuerbauten Basaltwerk, das in diesem Jahr den Betrieb eröffnete. Ein Wohnhaus für 2 Landjäger wurde von der preußischen Staatsregierung am Bahnübergang am Kegel erbaut. Der Bauplatz war von Gustav Reich (Nr. 11) angekauft worden.
- Die Gemeinde erwarb käuflich eine Parzelle von der Witwe Pauline Ellsel (Gasthaus zur Grenze in Friedeberg) aus der ihr gehörigen Landwirtschaft Rabishau Nr. 2. Darauf wurde ein Lehrerwohnhaus für 2 Familien neben der Hauptschule erbaut und ein Sportplatz angelegt zwischen dem Lehrerwohnhaus und dem alten Friedhof an der katholischen Kirche. Er war auch von der Straße aus zugänglich. Für regelrechte Fußballspiele war er allerdings zu klein und auch die Läufe bei den Jugendwettkämpfen mußten auf der Straße nach Hayne zu durchgeführt werden.
- 1927 am 9. Januar brannte das Haus von Landwirt Johann Hanisch (Nr. 198) ab. Die Brandursache konnte nicht festgestellt werden. Die Ländereien übernahm der Nachbar Gustav Kretschmer (Nr.196). Hanisch verzog von Rabishau.
- Am Himmelfahrtstag wurde die in dem bisherigen Mietswohnhaus von Berthold Beier (Nr. 336) am Bahnhof neu eingerichtete Gaststätte „Gasthof zur Eisenbahn“ durch den neuen Eigentümer Bruno Kahl eröffnet. Angeschlossen war eine Warenhandlung. Die bisherigen Mieter erhielten Wohnung in dem gleichfalls Bruno Kahl gehörigen Nachbargrundstück (Nr. 335) in dem sich die Gewerbebetriebe bisher befunden hatten. Die Gemeinde Rabishau kaufte die Landwirtschaft von Gustav Reich (Nr. 11) mit 6,24 ha Acker und Wiese für 25.000 Reichsmark.
- 1928 Die Preußische Staatsregierung hat unterm 29. Dezember 1927 das „Gesetz über die Regelung verschiedener Punkte des Gemeindeverfassungsrechts vom 27. Dezember 1927“ veröffentlicht. Darin heißt es u.a. in

§ 11

- 1) Die bestehenden selbständigen Gutsbezirke sind aufzulösen.
- 2) Sie sind entweder mit Landgemeinden oder Stadtgemeinden zu vereinigen oder mit anderen Gutsbezirken zu einer

neuen Landgemeinde oder Stadtgemeinde zusammen-zulegen oder allein für sich im ganzen oder in Teilen in Land- oder Stadtgemeinden umzuwandeln.

3) usw.

Auf Grund dieses Gesetzes wurde der Gutsbezirk Rabishau aufgelöst und mit der Gemeinde zusammengelegt. Der Gutsbezirk umfaßte das Forstrevier Rabishau mit der Försterei und das Vorwerk mit zusammen 9 Einwohnern.

Am 1. Juli fand die Fahnenweihe der Gefolgschaft Rabishau des „Jungdeutscher Orden“ statt. Daran beteiligten sich auswärtige Abordnungen und sämtliche Ortsvereine.

1928

hat die Gemeinde auf dem neuerworbenen Grundstück (Nr.11) an der alten Dorfstraße eine Wohnbaracke für 2 Familien für lästige Mieter erbaut. Die Kosten betrugen 5.500 RM.

Weiterhin wurde das Wohngebäude des nunmehr als Gemeindehaus Zentrum bezeichneten Grundstücks Nr. 11 ausgebaut. Der Name wurde zum Unterschied mit dem im Niederdorf gelegenen älteren Gemeindehause gewählt, da es etwa in der Ortsmitte gelegen war. Im Wohnhaus fanden 5 Familien und in dem angebauten alten, aber massiven Wagenschuppen eine weitere Familie Wohnung. Im Stallgebäude wurde das Spritzenhaus und darüber das Jugendheim eingerichtet und ein Steigerturm angebaut. Weiterhin konnten in dem massiven Grundstück die Schwesternstation unterkommen und Freibank und Arrestlokal geschaffen werden. Später wurde dann auch die Scheune zu Wohnungen für 2 Familien ausgebaut und ein Frieseurladen eingerichtet. Bis auf 1 Wohnung wurden diese Räume dann ab 1934 als Büros für den Amtsvorsteher und das Gemeindeamt benutzt. Im Dachgeschoß wurde noch eine kleinere Wohnung geschaffen.

Zu den ersten größeren Bauvorhaben erhielt die Gemeinde zinsverbilligte Darlehen und Zuschüsse von Staat und Kreis. Daß diese Zuschüsse sehr erheblich waren, hatte seine Ursache darin, daß einige Jahre von der Gemeinde sogenannte „friisierte“ Haushaltspläne eingereicht worden waren deren Rechtmäßigkeit keiner Nachprüfung standgehalten hätten. Benachteiligt wurden hierdurch besonders die leistungsschwachen Gemeinden, die diese Zuschüsse dringender benötigten, da sie doppelt und dreifach höhere Steuerzuschläge wie Rabishau erheben mußten und trotzdem größere Vorhaben nicht durchführen konnten.

Am 8. November wurde das neue Feuerwehrzeughaus mit Steigerturm durch Kreisbrandmeister Schön, Löwenberg und die

1929

Mitglieder des Vorstandes des Kreisfeuerwehrverbandes abgenommen, eingeweiht und der Freiwilligen Feuerwehr Rabishau - Hayne übergeben. Im Winter zum Jahre

herrschte eine solch strenge Kälte, daß allein an der Straße von Friedeberg durch Rabishau bis auf den Kahlen Berg fast 400 Obstbäume erfroren sind. Die Zahl derjenigen in den Gärten und die erfrorenen Nußbäume wurde nicht ermittelt. Von Januar bis März betrugen die Temperaturen 30 – 40 Grad und am 10. 2. sogar 44 Grad unter Null.

Am 24. Mai brannte das Wohn- und Stallgebäude von Oswald Neumann im Niederdorf (Nr. 179) durch Blitzschlag ab. Bei diesem von wolkenbruchartigem Regen begleiteten Gewitter wurden 6 weitere Brände in der Umgegend verursacht durch Blitzschlag. Zwei kalte Schläge trafen die Häuser von Ernst Baumert an der steinernen Brücke (Nr. 189) und von Richard Gringmuth am Bahnhof (Nr. 22).

Im Sommer brannte die Landwirtschaft von Wiesner am Viehbig (Nr. 217) ab. Die Brandstelle und das Land übernahm der Nachbar Schuhmacher Johann Moch, der noch zunächst auch nach der allgemeinen Vertreibung in Rabishau blieb und erst vor einigen Jahren nach West - Deutschland gekommen ist. Zur Gemeindewahl wurden diesmal 2 Wahlvorschläge eingereicht, während bei den früheren Wahlen stets eine Einheitsliste aufgestellt worden war. Ein Wahlvorschlag umfaßte die sogenannten bürgerlichen Parteien, während der andere von der Arbeiterschaft und den Klein-Land wirten aufgestellt worden war. Von dieser Seite wurde gegen die Gültigkeit der Wahl nachher wegen angeblicher Verletzung des Wahlheimnisses Einspruch erhoben. Es kam aber nach längerer Zeit zu einer Einigung und zur Zurücknahme des Einspruchs.

1930

wurden bei der Reichstagswahl erstmalig in Rabishau Stimmen für die NSDAP, abgegeben. Am 15. September wurde Hauptlehrer und Kantor Max Engwicht zum Ehrenbürger der Gemeinde ernannt. Im Herbst brannte die Scheune der Landwirtschaft von Frau Pauline Ellsel, Friedeberg ab. Pächter dieser Landwirtschaft (Nr. 2) war Artur Weber. Es wurde Brandstiftung vermutet. Der Täter konnte aber nicht ermittelt werden. Infolge starken Nebels hatte der Führer eines Sportflugzeugs, der den Flugplatz Hirschberg – Hartau anfliegen wollte, über Rabishau die Orientierung verloren. Er streifte wiederholt Baumwipfel und stürzte dann mit dem Flugzeug auf der Schröterschen Viehweide hinter dem Friedhof ab. Das Flugzeug

1931

bohrte sich mit der Spitze in den Erdboden und wurde stark beschädigt. Der bekannte Afrika-Flieger Gotthold wurde leicht verletzt. Das Flugzeug, das in der Nacht stark einschneite, wurde dann mit der Bahn abtransportiert. Der Flieger selbst wollte am Abend des Absturztages im Hotel „Drei Berge“ in Hirschberg einen Vortrag über seine Reiseerlebnisse im schwarzen Erdteil halten.

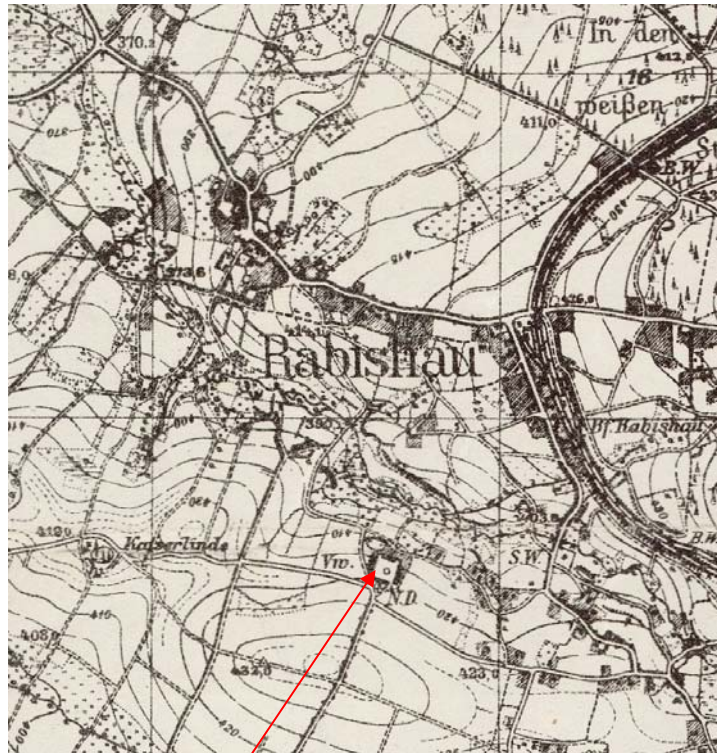
brannte im Sommer die Landwirtschaft des Postschaffners Gebauer aus Bad Flinsberg ab, die in Mühldorf lag (Nr. 130). Der Pächter Kluge hatte beim Ausräuchern des Stalles nach Ansicht des Schwurgerichtes in Hirschberg fahrlässig gehandelt. Das Gericht, das 18 Zeugen und 3 Sachverständige geladen hatte (darunter der Verfasser) verurteilte nach 8-stündiger Verhandlung den Angeklagten zu 9 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist, sprach ihn aber wegen der Anschuldigung des Versicherungsbetruges frei.

Um der Überhandnahme der Bettlerplage entgegen zu wirken, gab die Gemeinde sogenannte Bettlermarken im Werte von 2 Pfennigen aus. Diese konnten die Einwohner bei der Spar- u. Darlehnskasse kaufen und an die Bettler ausgeben. Die etwa 4 x 4 cm großen Marken aus starkem farbigen Papier zeigten auf der Vorderseite die Wertangabe und auf der Rückseite das Gemeindesiegel. Mit diesen Marken konnten die Bettler das Nachtquartier im Kretscham bezahlen, das ihnen der Wirt im Stalle auf Streu gegen eine Gebühr von 25 Pfennig gewähren mußte. Dazu war er verpflichtet, da dieses Gasthaus nach wie vor die Bezeichnung „Gerichtskretscham“ führte und die Verpflichtung von altersher bestand. Am Abend und Morgen wurde ihnen außerdem ein Topf Kaffee verabreicht. Außerdem konnten die Bettler für diese Marken Lebensmittel im Ort einkaufen, Alkohol durfte ihnen in den Gaststätten dafür nicht verabreicht werden. Und dies war ja der eigentliche Zweck zur Einführung dieser Marken. Es zeigte sich bald, daß Rabishau von vielen dieser Tippelbrüder gemieden wurde und zerrissene oder weggeworfene Marken zeugten von deren Unbeliebtheit. Die Geschäftsleute konnten die vereinnahmten Marken bei der „Spadaka“ einlösen oder an andere Einwohner weitergeben. Als nach 1933 wieder normale wirtschaftliche Verhältnisse eintraten, die Arbeitslosigkeit aufhörte und die alten Pennbrüder von der Landstraße weg und in Heimen untergebracht waren, erübrigten sich diese Marken.

- 1932 am 1. April wurde Hauptlehrer Max Engwicht in den Ruhestand versetzt. Wegen des Überflusses an Volksschullehrern – im Gegensatz zur Gegenwart – war die Altersgrenze von 65 auf 62 Jahre herabgesetzt worden, die er am 5. Februar erreicht hatte. Das Kantorat behielt er zunächst bei. Er ließ sich auf einer 1.200 qm großen Parzelle, die er von der Gemeinde zum Preise von -,75 RM je Quadratmeter gekauft hatte, ein Wohnhaus als Ruhesitz erbauen. In diesem wurde ein Kassenzimmer für die „Spadaka“ eingerichtet, da er auch die Kassengeschäfte weiterführte. Er kaufte dann, noch unterhalb angrenzend, in gleicher Grundstücksbreite auch von der Gemeinde eine weitere Parzelle, die er mit 25 Apfelbäumen bepflanzte. Später erwarb er noch einen 10 m breiten Landstreifen längs seines Grundstücks hinzu, der bis an den Fußweg zur alten Dorfstraße reichte. Im Juli fand die Feier zum 75-jährigen Bestehen des Militär-Begräbnis-Vereins statt.
- 1933 am 18. Januar brannte die Scheune des Bauern Gustav Schröter (Nr. 6) ab. Der Gärtner Ernst Bartsch aus Rabishau (Baracke) wurde wegen vorsätzlicher Brandstiftung vom Schwurgericht Hirschberg zu 3 Jahren Zuchthaus ohne Bewährungsfrist verurteilt. Vorher war ihm zur Last gelegt worden in Langöls – wo er arbeitete – 3 Gebäude, sowie in Rabishau die Scheune bei Artur Weber (Nr. 2) und die von ihm mitbewohnte Baracke angezündet zu haben. Das Feuer an der Baracke konnte noch rechtzeitig gelöscht werden. Er war wegen des gegen ihn bestehenden Verdachtes nach der damaligen Tschecho-Slowakei geflüchtet. Bei einem Grenzübertritt wurde er in Zittau verhaftet und unter Anklage gestellt. Wegen Mangel an Beweisen mußte er aber wegen dieser Brände freigesprochen werden.
- 1933 am 7. Mai wurde der Stützpunkt Rabishau der NSDAP zur Ortsgruppe erhoben und die Fahne geweiht. Am 12. Mai brannte das dem Landwirt und Handelsmann Gustav Nерger (Nr. 62) gehörige, am Wege nach den Siebenhäusern stehende und vermietete Wohnhaus (Nr. 256) aus unbekannter Ursache ab. Obwohl gegen die Amtsführung des seit 1919 eingesetzten Amtsvorstehers Hermann Ellsel (Nr. 13) nicht die geringsten Beanstandungen vorlagen, wurde plötzlich der Gemeindevorsteher Paul Baumert (Nr. 79) in dessen Amt eingesetzt. Auch politische Gründe lagen nicht vor, was schon daraus hervorgeht, daß der bisherige Stelleninhaber weiterhin das Standesamt behielt und auch als Kameradschaftsführer der Kriegerkameradschaft nach seiner Wiederwahl am 5. August in diesem

Amt bestätigt wurde. Die überraschende Umbesetzung ist von zwei bekannten Rabishauern betrieben und mit Unterstützung eines höheren Beamten am Landratsamt durchgedrückt worden.

Am 2. Oktober fand das erste größere Erntedankfest statt. An dem in Friedeberg stattfindenden Festzug beteiligte sich Rabishau mit 17 Festwagen und einer Anzahl Gruppen. Dieser Rabishauer Festzugsteil war unter dem Motto zusammengestellt: Vom Samenkorn zum Brot. Den Abschluß bildete ein Wagen mit dem Dorfschulzen, der den alten Schulzenstab mitführte, sowie mit den Gemeindegeschöffen und dem Dorfpolizisten. Diese Personen trugen alte Trachten. Abends wurde dann im Rabishauer Kretschamsaale die Erntekrone aufgezogen und Ansprachen gehalten. Lieder, Gedichte und Vorträge und Tänze der Landjugend in Trachten leiteten über zum allgemeinen Erntetanz. Am Tage zuvor hatte sich der Rabishauer Festzug durch den Ort bewegt.



Vorwerk „Tannenbaum“ ??
(siehe Seite 12)

